



Thema
Projekt-
vorstellung

Projektbericht Landpastoral der Diözese Pasto **Für ein würdevolles Leben auf dem Land**

Sandra Weiss, Freie Journalistin

„Für ein bäuerliches Leben in Würde auf dem Land“ lautet das Motto der Landpastoral*, einem Programm der Sozialpastoral* im Departamento Pasto. Der Projektpartner Misereors ist neben der Entwicklungsarbeit auch in humanitären Bereichen wie beispielsweise der Flüchtlingsarbeit aktiv oder hat eine Lebensmittelbank aufgebaut.

Die Landpastoral begann im Jahr 1984 mit kleinbäuerlichen Familien zu arbeiten. Diese zählen bis heute zu den ärmsten Bewohner*innen der Provinzen nördlich von Pasto. Seither wurden 2.934 Familien und insgesamt 11.736 Personen unterstützt. Ziel ist die Verbesserung der Lebensverhältnisse aus ganzheitlicher Perspektive, zumal die Familien in der Regel nicht mehr als ein bis zwei Hektar Land besitzen. Hinzu kommt, dass die Parzellen zumeist an Berghängen liegen. Ihre Bewirtschaftung ist nur manuell möglich, herausfordernd und mit körperlichen Anstrengungen verbunden.

*Die Landpastoral ist ein Programm der Sozialpastoral. Sie begleitet die kleinbäuerlichen Gemeinschaften bei ihren Organisationsprozessen, damit das Leben der Familien Anerkennung und Würde erfährt. Die Landpastoral ist ein Beitrag zur Sorge um das gemeinsame Haus.

*Die Sozialpastoral ist Ausdruck einer Kirche, die sich ihres gesellschaftlichen Auftrags bewusst ist. Sie ist das soziale Handeln der Kirche, die präsent ist in der Gesellschaft – in ihren Menschen und Strukturen –, um die ganzheitliche Entwicklung auf der Grundlage der Botschaft des Evangeliums und der christlichen Soziallehre zu fördern.



Der Projektpartner unterstützt die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern dabei, ihre Arbeit auf die Prinzipien der Agrarökologie* umzustellen und angepasste Anbaumethoden umzusetzen.

Rafael Jurado ist der Koordinator des Programms der Landpastoral und der einzige festangestellte Mitarbeiter in Pasto, der Departamento-Hauptstadt im Südwesten Kolumbiens. Die übrigen sechs bezahlten lokalen Mitarbeiter*innen sind ehemalige Kursteilnehmer*innen, die selbst im Projektgebiet leben und regelmäßig in ihrem Bezirk die teilnehmenden Familien besuchen.

Außerdem gibt es punktuelle Unterstützung durch rund 100 freiwillige Helfer*innen, sogenannte Multiplikator*innen.

Der Projektpartner unterstützt die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern dabei, ihre Arbeit auf die Prinzipien der Agrarökologie* umzustellen und angepasste Anbaumethoden umzusetzen. Der Ansatz der Landpastoral zielt auf eine Erweiterung des Anbaus (in der Regel von Kaffee) um zusätzliche Nutzpflanzen sowie darauf, die Höfe durch adäquates Abfallmanagement, Hygienemaßnahmen und Kleintierhaltung zu verbessern. Diese Techniken tragen zu einer gesünderen Ernährung bei und leisten einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Absicherung der Familien sowie zum Umwelt- und Artenschutz.

Traditionelles Wissen der indigenen Vorfahren sowie das gesammelte Erfahrungswissen der Bäuerinnen und Bauern selbst werden aufgewertet, mit modernen Erkenntnissen gleichgestellt und - wenn nützlich - durch diese ergänzt.

*Die Prinzipien sind ein Satz an groben Richtlinien, welche die Grundbausteine der Agrarökologie, ihrer Praktiken und Umsetzung ausmachen. In dieser Publikation finden Sie die ausführliche Darstellung und weiterführende Informationen: [GE_Die_Prinzipien_der_Agrarökologie_CIDSE_2018.pdf](#)



Diversität im Anbau und in der Weiterverarbeitung sind zentral in der Projektarbeit.



Die Familien leben in einem Kontext, der geprägt ist vom anhaltenden bewaffneten Konflikt und einer extremen politischen und sozialen Polarisierung.

Das ist wichtig, weil in der Regel nur das akademische Wissen von „Experten“ Gewicht hat. Damit wird das Selbstbewusstsein der Menschen auch mit Blick auf ihre Geschichte und ihr Dasein als Bäuerinnen und Bauern gestärkt. Anerkennung und Identitätsstiftung sind von großer Bedeutung. Es werden auch eine Reihe von Workshops zu friedlicher Konfliktlösung und Toleranz angeboten.

Die Familien leben in einem Kontext, der geprägt ist vom anhaltenden bewaffneten Konflikt und einer extremen politischen und sozialen Polarisierung. Daher steht im Mittelpunkt dieser Maßnahmen die Überwindung der Armutsmentalität, die den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern von Regierung und Wirtschaft jahrzehntelang aufgezwungen wurde, um sie in Abhängigkeit zu halten, sagt Rafael Jurado.

Der Projektpartner fördert gezielt Frauen, sodass sie als Multiplikatorinnen arbeiten können. Das hat in der auf dem Land weiterhin üblichen kollektiven Organisation der Menschen (gemeinsame Arbeitsdienste, politische Petitionen) zu einer Verschiebung der Prioritäten geführt: Man schaue mittlerweile eher auf Themen der menschlichen Entwicklung wie beispielsweise Bildung und Gesundheit, statt nur auf von den Männern priorisierte Themen wie Infrastruktur, so Rafael Jurado.



Frauen werden im Projekt gezielt gefördert.



Das menschliche Antlitz der ganzheitlichen Entwicklung

Die Arbeit der Landpastoral besteht aus Workshops, Beratung, Austausch und Begleitung. Eine zentrale Methode umfasst die Gestaltung von sogenannten Lebensplänen. Dabei skizzieren die Teilnehmer*innen ihre Parzellen und schreiben parallel auf, welche Ziele und Träume sie verfolgen – das hilft dem Team der Landpastoral, die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bei der Verwirklichung zu unterstützen. In der Zusammenarbeit aller Mitarbeiter*innen und mit finanzieller Unterstützung durch Misereor gilt es, daraus die Wirklichkeit zu gestalten. Die Planung und manuelle Arbeit obliegen den einzelnen Bauernfamilien und Gruppen. Es geht um selbstmotiviertes Lernen und individuelle Lösungen, keine schlüsselfertigen Projekte, bei denen alle dasselbe bekommen. Die Multiplikator*innen der Landpastoral treten nicht als besserwissende „Expert*innen“ auf, sondern schlagen lediglich Verbesserungen vor, wobei sie die Methoden und das Wissen der Bäuerinnen und Bauern achten und bewahren.

Flankiert wird dieser Prozess unter anderem von Weiterbildungsmöglichkeiten in Form von Fachseminaren, etwa zu gesunder Ernährung, Herstellung biologischer Pestizide und Düngemittel sowie fachgerechter Kleintierhaltung.

Wert gelegt wird auch auf Solidarität und gemeinschaftliche Organisation durch regelmäßigen Austausch der Teilnehmer*innen, beispielsweise bei geplanten Treffen oder Feierlichkeiten.

Eine zentrale Methode umfasst die Gestaltung von sogenannten Lebensplänen.



Lebenspläne werden Realität.



Das soll die Abwanderung der Jugend in die Städte oder in die Gebiete des illegalen Kokainanbaus stoppen, wo sie eine leichte Beute für verschiedene bewaffnete Gruppen und den Menschenhandel sind.

Wichtig ist zum Beispiel der Tag des Hl. Franz von Assisi (Schutzpatron der Ökologie), der in Zusammenarbeit mit der Diözese in den Gemeinden groß gefeiert wird. Es gibt Beratung bei gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Initiativen (Kaffeekooperativen, Wertschöpfung) und politischen Prozessen (Infrastrukturprojekte, Volksabstimmung gegen den Bergbau).

So haben sich aus den betreuten Gruppen beispielsweise drei Kaffeekooperativen herausgebildet, die hochwertigen Biokaffee als eigene Kaffeemarke direkt in die USA exportieren. Sie umgehen dadurch einen teuren Zwischenhandel und können bessere Preise erzielen. Die Kinder und Jugendlichen der Bauernfamilien beteiligen sich an Müllsammelaktionen oder nehmen an Ausflügen und Freizeiten teil, bei denen ihnen Allgemeinwissen zu Flora und Fauna sowie zum Umweltschutz spielerisch vermittelt wird. Dies geschieht meist in Zusammenarbeit mit Schulen, der Katholischen Hochschule und dem staatlichen Berufsbildungsinstitut SENA (Servicio Nacional de Aprendizaje).

Das soll die Abwanderung der Jugend in die Städte oder in die Gebiete des illegalen Kokainanbaus stoppen, wo sie eine leichte Beute für verschiedene bewaffnete Gruppen und den Menschenhandel sind: Viele landwirtschaftliche Betriebe finden keine Nachfolge mehr und werden verkauft. In den Städten tun sich die Bauernkinder jedoch oft schwer, weil sie meist schlechter ausgebildet sind und daher nur Hilfstätigkeiten ausüben dürfen. Dadurch werden sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt.



Die Gemeinschaft mehrerer Generationen sichert den Erhalt des Projekts.



Solidarität,
gegenseitige Hilfe und
eine Ausrichtung, die
nicht Besitz oder
Macht, sondern
vielmehr die Liebe zur
Natur in den Blick
nimmt.

Der Prozess der Umstellung eines Hofes auf die Arbeit nach den Prinzipien der Agrarökologie dauert zwei bis drei Jahre, aber die meisten Projektteilnehmer*innen bleiben lange Zeit in der Landpastoral, um auch andere zu unterstützen und ihre Erfahrungen weiterzugeben. Genau das ist das Ziel und gleichzeitig Ergebnis jahrelanger Projektarbeit:

Solidarität, gegenseitige Hilfe und eine Ausrichtung, die nicht Besitz oder Macht, sondern vielmehr die Liebe zur Natur in den Blick nimmt.

Praxistipp:

Dünger muss nicht immer teuer und ungesund sein! Eigenen Pflanzendünger für Gemüse-, Blüh- und Zimmerpflanzen herzustellen, ist keine schwierige Aufgabe. Bananenschalen-Dünger

Den Pflanzendünger können Sie selber machen, indem Sie die Bananenschale in kleine Stücke schneiden und direkt in die Erde einarbeiten, zum Beispiel zusammen mit Kaffeesatz oder losem Tee. Aber auch im getrockneten Zustand lässt sie sich verarbeiten. Im Mixer zerkleinert, einfach unterheben.

Für Pflanzen gilt die Faustregel: 100 Gramm Bananenschalen pro Pflanze. So vermeiden Sie eine Überdüngung.

Achten Sie auf die Verwendung von Biobananen, da die gespritzten Schalen den Pflanzen schaden könnten.

Bananenschalen sind vor allem wegen ihres hohen Kalium- und Magnesiumgehalts ein passender Nährstofflieferant für Pflanzen, die einen solchen Mangel ausgleichen müssen. Knapp 12 Prozent der getrockneten Bananenschale besteht aus Mineralstoffen – Kalium ist dabei das am umfangreichsten vertretene Element. Aber auch Magnesium und Phosphor sind in Bananenschalen reichlich enthalten. (Bananenschale als Dünger: Ist das sinnvoll? - Plantura)